Reichspost

28/IX. 1917

119

Volkswirtschaft und Revolution.

Die russische Volkswirtschaft nähert sich jetzt mit unheimlicher Geschwindigkeit jenem Punkte, in dem ein allgemeiner Zusammenbruch das ganze Reich bis in seine Fugen erschüttern wird. Die von doktrinären Revolutionsschwärmern ausgeheckten „demokratischen" (richtiger sozialdemokratischen) Wirtschaftsideen hat man ohne weitere Ueberlegung auf die russische Industrie angewandt und die Folge davon ist jetzt eine brutale Willkürherrschaft der Arbeiter, die heute nur mehr fünf Stunden im Tage arbeiten, in der übrigen Zeit politisieren und dafür Löhne fordern, die nach Präsident H. Allen von der Baku-Petroleumgesellschaft ungefähr viereinhalbmal so hoch sind als im Jahre 1914. Zahlreiche Unternehmungen haben ihre Tätigkeit bereits eingestellt. Die wichtigsten unter diesen Werken sind die Röhrenwerke „Promet", die Nordische Napolfabrik, das Walzwerk der Société Métallurgique Doney-Yourievka, die Autofabrik der Russisch-Baltischen Waggonbau-A.-G. und die Fabrik „Dynamo". Die Siemens-Schuckertwerke haben 30% ihrer Arbeiter entlassen, da sie ihren Betrieb nicht mehr in vollem Umfange aufrechterhalten konnten. Bedingt ist diese Stillegung großer Fabriken auch noch durch den Mangel an Kohle und das völlige Versagen der Transportanstalten, vornehmlich die Eisenbahnen.

Die schon immer stark von sozialistischen und revolutionären Elementen durchsetzten Eisenbahner haben jetzt ihr Ideal „wenig Arbeit und hohen Lohn" durchgesetzt, nachdem sie der Regierung mit dem Generalstreik und damit der völligen Lahmlegung des russischen Wirtschaftslebens gedroht. Ihre Lohnerhöhung macht insgesamt 730 Millionen Rubel aus. Für normale Zeiten wäre dies eine ungeheuerliche Forderung gewesen, deren Erfüllung jede aktive Geschäftsgebarung der russischen Bahnen einfach unmöglich gemacht hätte. Jetzt stoßen derartige Lohnerhöhungen, ganz abgesehen von der Drohung mit dem Generalstreik, auf geringeren Widerstand, da es sich die Machthaber in Petersburg mit der Finanzierung solcher Riesensummen wirklich leicht gemacht haben. Nur ein einziges Mal haben sie es mit einer Anleihe versucht und als dieses Experiment kläglich scheiterte, nahmen sie genau so wie die Minister des Zaren zur Notenpresse die Zuflucht, nur mit dem Unterschied, daß sie an diese noch viel größere Ansprüche stellen. Auch kein Wunder, denn der russische Staatshaushalt, der vor dem Kriege mit 3½ Milliarden Rubel bilanzierte, wird für das Jahr 1917 auf 27 bis 30 Milliarden geschätzt, d. h. um 9 bis 12 Milliarden mehr als im Vorjahr, wo es kaiserliche Minister nur auf 18 Milliarden brachten. Dieser Bedarf wird beinahe ausschließlich durch die Staatsbank gedeckt, deren Notenumlauf jetzt den ungeheuren Betrag von beinahe 18 Milliarden Rubel, das sind rund 45 Milliarden Kronen beträgt.

Im Banknotendrucken sind uns also, wie man sieht, die Russen weit über. Sie haben darin überhaupt den Rekord geschlagen. — Bis jetzt war die größte Menge an Papiergeld auf den Markt geworfen worden in der Zeit der französischen Revolution, die es auf 40.000 Millionen Franken d. s. 15.000 Millionen Rubel (Friedensparität) gebracht hatte. Die russische Revolution hat die französische übertrumpft. Allein in den Monaten März bis August l. J. wurden 5448 Millionen Rubel in Umlauf gebracht und wenn es in diesem sich von Monat zu Monat unheimlich beschleunigenden Tempo fortgeht, so wird man in Rußland in rund einem halben Jahr bei 30 Milliarden Rubel d. s. 75.000 Millionen Kronen (jetzige Parität) angelangt sein. Die Folge dieser katastrophalen Papiergeldwirtschaft ist ein Disagio von über 70% im ausländischen Wechselverkehr und eine vollkommene Entwertung des Papierrubels auf dem inneren Markt, wo er nur mehr die Kaufkraft von ehemals 5 bis 10 Kopeken besitzt. Dieses Disagio wird auch nach dem Kriege nicht so leicht verschwinden, denn an eine aktive Handels-, geschweige denn Zahlungsbilanz glaubt wohl selbst in Rußland der roteste Doktrinär nicht.

Rußland hatte schon vor dem Kriege unter Wittes genialer Leitung alle Hände voll zu tun, um die Zinsen für die im Ausland aufgenommenen Anleihen abzubringen. Dieser alljährlich zu entrichtende Tribut belief sich auf 425 Millionen Rubel. Seither haben sich aber, nach dem „Economiste Europeen" die im Ausland aufgenommenen Schulden um rund 12 Milliarden Rubel erhöht und auch die Auslandsverpflichtungen sind um rund 900 Millionen Rubel größer geworden. Letztere dürften sich also heute insgesamt auf 1325 Millionen stellen. Demgegenüber erreichte Rußlands Ausfuhrüberschuß in Friedenszeit durchschnittlich den Betrag von 330 Millionen Rubel pro Jahr. Stellt man diese Summe auch für die Zukunft in Rechnung, so bleibt in der russischen Zahlungsbilanz immer noch ein jährliches Defizit von 1 Milliarde Rubel; Grund genug, um die englischen und französischen Gläubiger zu beunruhigen.

Bei solchen Verhältnissen wird es auch verständlich, weshalb man jetzt in London und auch in New-York plötzlich beim Geldgeben so stark zu bremsen beginnt. Dabei fußt die obige Berechnung noch obendrein auf der wenig wahrscheinlichen Annahme, daß Rußlands Ausfuhrüberschuß nach dem Krieg genau so groß wie vor dem Kriege sein wird. Vor dem Kriege war die Landwirtschaft der Hauptträger der russischen Exporttätigkeit. Wie stehen die Dinge jedoch heute? Die beste Antwort auf diese Frage gibt die „Nowoje Wremja" in ihrer Nummer vom 10. (23.) September; sie schreibt:

Die russische Landwirtschaft ist zerstört, das Korn deckt nicht einmal den Inlandsbedarf, von einer Ausfuhr desselben kann nicht die Rede sein. So ist es jetzt — so bald jedoch in Rußland der Privatgrundbesitz aufgehoben wird, wird im Lande ewiger Hunger herrschen, das Land verödet und die Hauptgegenstände unseres früheren Exports (landwirtschaftliche Produkte) werden vollkommen verschwinden. Man träumt von einer Holzausfuhr, zur Ausarbeitung eines regelrechten Holzexportes jedoch muß riesiges Kapital zur Verfügung stehen, welches wir nicht besitzen — und auf Zufluß aus dem Auslande können wir nicht rechnen: Wer wird uns Kapital geben bei diesem Darauflos wirtschaften mit Kapital und Industrie, wie es dem Finanzprogramm der bei uns allmächtigen „revolutionären Demokratie" zur Grunde liegt? Anderseits werden wir unter einem unglaublich großen Import von ausländischen Waren zu leiden haben: eigene haben wir nicht. Unsere Fabriken sind geschlossen, von der Errichtung neuer lohnt es sich gar nicht zu sprechen. Wir sehen also voraus eine kolo- le Nachfrage nach ausländischer Valuta. Diese Nachfrage wird sich noch vergrößern durch die unausbleibliche Flucht (nach Oeffnung der Grenzen) der wohlhabenden russischen Bürger über die Grenzen infolge der im Innern des Landes herrschenden Anarchie: es wird eine vollständige Auswanderung der Bürgerschaft stattfinden."

Diesen Worten des russischen Blattes ist kaum viel hinzuzufügen. Sie zeigen am besten, was man in Rußland, d. h. so weit dieses überhaupt noch vernünftig denkt, von der sozialistischen Wirtschaftsidee, von der Sozialisierung der Güter erwartet. Nichts anderes als den unausbleiblichen Bankerott.